

Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 12 (1902)

Heft: 3

Artikel: Die Neurasthenie

Autor: Imfeld

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Annalen der Elektro-Homöopathie

und Gesundheitspflege

Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

herausgegeben

unter Mitwirkung von Ärzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 3.

12. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

März 1902.

Inhalt: Die Neurasthenie. — Kindereind in der Großstadt. — Vererbung von Geisteskrankheit. — Der Schnee und die Gesundheit der Menschen. — Neben die Ursachen des Stotterns. — Korrespondenzen und Heilungen: Hüftnervenentzündung; Neurasthenie; Nervenleiden; Augenentzündung; Gebärmutterkrebs; Nerven- und Mannesschwäche; Magenleiden; Schuppenlechte; Krämpfe; Appetitlosigkeit; Durchfall; Verstopfung; Magen- und Darminfarkt; Milchschorf; Magen- und Nervenschwäche; Schuppenflechte; chronischer Rheumatismus; Albuminurie; Blutwallungen nach dem Kopfe; schlechte Verdauung; Herzstörungen.

Die Neurasthenie.

(Dr. Imfeld).

Schon zu wiederholten Malen gebeten etwas über die heutige Modekrankheit — die Neurasthenie — zu schreiben, will ich es heute versuchen unseren geneigten Lesern und Leserinnen diese in ihren Erscheinungen so vielfältige Formen annnehmende Gesundheitsstörung zu erklären.

Was heißt Neurasthenie? Dieses Wort, vom Griechischen herstammend, heißt, auf deutsch übersetzt, wörtlich: Nervenschwäche; dieses Wort bezeichnet auch genau den Charakter der uns beschäftigenden Gesundheitsstörung. Die Nervenschwäche ist nicht eine bestimmte typische Krankheit, sondern vielmehr ein frankhafter Zustand, der sich auf der Grenze zwischen Gesundheit und Krankheit bewegt, in vielen seiner Erscheinungen noch in das Bereich der Gesundheit hineinschlägt, in andern aber schon tief in das Gebiet bestimmter Krankheitsformen.

Die Nervenschwäche ist allerdings eine der verbreitetsten Gesundheitsstörungen unserer modernen schnellebigen Zeit; das hindert aber

nicht daß sie, freilich in beschränktem Maße, schon in den ältesten Zeiten existiert hat. Nur hat sie im Verlaufe der Zeiten die verschiedensten Namen geführt und ist auch sehr verschieden aufgefaßt worden; erst die heutigen Fortschritte der wissenschaftlichen Medizin haben zur richtigen Erkenntnis der Krankheit geführt. Das Wesen der Neurasthenie, oder Nervenschwäche, ist eben Schwäche, Widerstandslosigkeit, Hinfälligkeit. Das Nervensystem ist schwach, sei es in Folge einer mangelhaften Entwicklung, in welcher es zurückgeblieben ist, sei es in Folge einer mangelhaften oder ungenügenden Ernährung, wodurch es in einen Zustande mehr oder minder ausgebildeten Atrophie (Abzehrung oder Schwund) versetzt worden ist. Es gleicht einem mehr jugendlichen oder kindlichen, oder auch einem alten, abgenutzten Nervensystem und verhält sich darum auch in Bezug auf seine Thätigkeit wie ein solches. Beim Neurastheniker reagieren die Nerven auf den Reiz des elektrischen Stromes als ermüdete Nerven, und verhalten sich in dieser Beziehung wie bei der Hypochondrie, der Hysterie,

der Epilepsie und den Psychosen (den Geisteskrankheiten); nur ist der Grad der Ermüdung ein viel leichterer als bei den oben genannten schweren Nervenkrankheiten. Deshalb ist aber die Neurasthenie gewissermaßen als ein Anfang der oben genannten schweren Krankheitszustände zu betrachten, als der Boden aus welchem diese entspringen oder in welchem sie wurzeln können. Die Neurasthenie tritt darum in allen nur möglichen Graden der Stärke auf und schwankt ihrer Intensität nach von dem Zustande der vollkommenen Gesundheit an bis zu dem der ausgebildeten Krankheit. Sie ist somit nichts anderes als die bald mehr bald weniger entwickelte Anlage zu den genannten Krankheiten; die Neurasthenie kann und wird in ihren stark vorgeschrittenen Stadien zur Hysterie, Hypochondrie, Epilepsie, und zu den Psychosen führen. Anderseits liegt es auf der Hand daß die Anfänge der letzteren mit den Erscheinungen der bloßen Neurasthenie zusammenfallen müssen und daß es unmöglich ist diese von jenen zu trennen.

Ebenso ist es in Bezug auf das Verhältnis der Neurasthenie zu den sog. organischen Erkrankungen des Nervensystems. Immer wird die Behauptung aufgestellt daß die Nervenschwäche sich dadurch wesentlich von diesen unterscheide daß derselben keine organischen Veränderungen des Nervensystems zu Grunde liegen und daß sie nur eine funktionelle Störung der Nerven bedeute; eine Funktionsveränderung ist aber ohne eine organische Veränderung nicht denkbar, wenn auch diese letztere so leichtgradiger Natur sein kann daß sie dem forschenden Auge des Anatomen und Physiologen entgeht; zwischen Funktionsstörungen oder sog. funktionellen Krankheiten, und den organischen Krankheiten, besteht kein Gegensatz in dem

Sinne daß sich aus den ersteren, mit der Zeit, keine wahrscheinbaren organischen Störungen ausbilden könnten. Alle funktionellen Krankheiten gehen lediglich aus organischen Veränderungen hervor, nur sind diese zunächst so geringfügiger Art daß sie sich jeder Beobachtung entziehen; sie können auch jahrelang bestehen ohne sich weiter zu entwickeln, können auch sogar rückgängig werden, können aber auch, durch irgend einen Anstoß, sich so sehr entwickeln, daß sie in die größeren und darum auffälligen Veränderungen übergehen, die man dann als organische bezeichnet.

Somit sind die sog. funktionellen Krankheiten immer recht ernst zu nehmen und um so ernster zu behandeln, je stärker sie ausgeprägt sind, je größer die Beschwerden die sie verursachen, denn die ihnen zu Grunde liegenden organischen Veränderungen sind dann um so größer. Die Rückenmarksschädigung und die allgemeine Lähmung entwickeln sich, z. B. in ihrer Eigenart, erst nachdem, oft jahrelang, ihnen Vorläufertadien vorangegangen sind die nur als reine Funktionsstörungen gelten. Sie verhalten sich darum ebenso wie die Hypochondrie, die Hysterie, die Epilepsie und die Psychosen zur reinen Neurasthenie.

Ermüdete Nerven charakterisieren sich zunächst durch gesteigerte Erregbarkeit und Empfindlichkeit, welche zu schmerzhafsten und frankhaften Vorgängen, die zu den einwirkenden Reizen in gar keinem Verhältnisse stehen, Veranlassung geben. Diese gesteigerte Erregbarkeit, welche ein ermüdeten Nerv für's erste zeigt, ist aber nicht nachhaltig, sondern geht sehr bald in ihr Gegenteil über, d. h. in verminderter Erregbarkeit, welche in ihrer weiteren Folge zu Stumpfheit und Lahmheit führt, was wir eben Ermüdung und Erfühlung nennen.

Aus alle dem Gesagten geht hervor, daß die Neurasthenie sich durch leichte Erregbarkeit der Nerven mit Neigung zu rascher Ermüdung oder Erschöpfung auszeichnet. Da bekanntlich die sensiblen (Gefühls-) Nerven im normalen Zustande leichter erregbar sind als die motorischen oder Bewegungsnerven, so ergiebt sich daß die Neurasthenie sich im allgemeinen zuerst in der sensiblen Nervensphäre äußern wird und zwar durch Hyperästhesie, d. h. frankhaft gesteigerte Empfindlichkeit; erst in der Folge wird die Neurasthenie sich auch in der Sphäre der Bewegungsnerven äußern und zwar zunächst durch gesteigerte Muskelerregbarkeit, die aber sehr bald in das Gegenteil, d. h. in die Ermüdung umschlägt. So sind Hyperästhesie (frankhaft gesteigerte nervöse Reizbarkeit) und Muskelschwäche als die Grund- und Cardinalsymptome der Neurasthenie zu betrachten.

Das Wesen der Neurasthenie ist also Hyperästhesie und Muskelschwäche oder, anders ausgedrückt, gesteigerte Erregbarkeit mit Neigung zu rascher Ermüdung, namentlich der muskulären Sphäre. Wenn statt der bloßen, raschen Ermüdung, als weitere Folgezustände, in den Muskeln, im Gefäßsystem und in den Drüsen framphästheische Vorgänge eintreten, so geht die Neurasthenie in die Hysterie und Epilepsie über. Treten aber, statt der bloßen raschen Ermüdung, als weitere Folgezustände stärkere psychische (seelische) Erregungen ein, so kann die Neurasthenie in Melancholie, Hypochondrie, und in alle Formen der Verrücktheit übergehen; endlich kann bei stetiger Zunahme der Spinalirritation (Reizzustand des Rückenmarkes) die Neurasthenie zur Rückenmarkschwindsucht führen und

zur allgemeinen, progressiven Lähmung. Es muß deshalb noch einmal betont werden daß die Neurasthenie, wenn auch noch keine ausgesprochene schwere Krankheit, so doch gewissermaßen der Anfang einer solchen ist, und deshalb rechtzeitig und energisch behandelt werden muß, damit der von der Nervenschwäche Betroffene geheilt werden könne und nicht dem Verderben Preis gegeben werde.

Nachdem wir nun erklärt worin das Wesen der Nervenschwäche besteht, wollen wir nun auf ihre Symptomatologie eingehen, d. h. zeigen in welcher Weise und unter welchen Formen sie sich am meisten äußert.

Vor allem sind es die Hyperästhesien, d. h. die gesteigerte Erregbarkeit des Nervensystems im Allgemeinen, oder verschiedener Nerveengebiete und der von ihnen besorgten Eingeweide und Knochen, welche uns ganz besonders beschäftigen. Die gesteigerte Erregbarkeit ist rein subjektiver Natur, läßt keine objektive Unterlage erkennen, und werden deshalb oft die Schmerzen und die Qualen, welche die Kranken erdulden und sie unglücklich machen, von ihrer Umgebung als Nebentreibungen und Einbildungungen bezeichnet. Die Hyperästhesien, oder peinlichen und schmerzhafsten Empfindungen, machen sich am meisten in den Muskeln und den Gliedmaßen geltend, sind deshalb bei nervenschwachen Leuten eine alltägliche Erscheinung; vornehmlich äußern sich aber die unangenehmen Empfindungen und Schmerzen in den Rückenmuskeln und in der Wirbelsäule, weshalb auch der Rückenschmerz als ein charakteristisches Kennzeichen der Nervenschwäche gilt.

Neben diesen mehr der Spinalirritation (Reizzustand des Rückenmarkes) angehörenden Hyperästhesien haben wir nun ganz besonders derjenigen zu erwähnen, welche zu

der Cerebralirritation (Reizzustand des Gehirnes) gehören, und welche der allermäßigstesten Art sind.

Zu den Symptomen der Cerebralirritation gehören die entsprechenden Vorgänge und Zustände, welche sich in den Kopfnerven, insbesondere den höheren Sinnesnerven, und vorzugsweise der Psyche (des Seelenzustandes) im engeren Sinne des Wortes, zu erkennen geben. Dazu gehören: Kopfschmerzen, Migräne, Kopfdruck, Gefühl von Eingenommenheit und Schwere des Kopfes, Augenschmerzen, anormale Licht- und Farbenempfindungen in den Augen, Ohnerausche, Sausen und Brausen, Klingen und Glockenläuten, anormale Geruchs- und Geschmacksempfindungen, und Störung des psychischen (seelischen) Gleichgewichts, sich äußernd durch rasche Aenderung der Stimmung, die oft plötzliche und unscheinbar unvermittelte Entstehung von Unlustgefühlen, von Übeldrüß, Mißmut, Niedergeschlagenheit, Traurigkeit, Beklommenheit, Zorn, Angst, Furcht, Aerger, Schwindel, Berstreuthit, geistige Abwesenheit, Schlaflosigkeit, Schlafsucht, unerklärbare Sympathien und Antipathien, unerklärliche Ticks und Launen.

Unter den Zuständen von Beklommenheit und Angst sind namentlich die durch gewisse äußere Veranlassung hervorgerufenen höchst merkwürdig, darunter nennen wir besonders die Höhenangst oder der Höhenschwindel, die Furcht vor offenen Plätzen, die Furcht allein zu sein, die gegenteilige Furcht mit anderen Menschen zusammen zu sein, die Furcht frank zu werden, die Furcht vor allem, die Furcht vor Blitz und Feuer, die Furcht vor Verunreinigung und Beschmutzung, die Eisenbahnsfurcht, die Furcht vor der Nacht und der Finsternis, die Furcht vor dem Tode, und die Furcht als scheintod begraben zu werden, und

unzählige andere Furcht- und Unlustgefühle. Alle diese Zustände und Furcht- und Angstgefühle führen allmählig zu den Psychosen oder Geistesverirrungen.

Unter den Muskelschmerzen, welche die Neurose kennzeichnen, sind außer den schon genannten Kopf- und Rückenschmerzen die Empfindungen von weher Müdigkeit, Steifigkeit, Hitze und Unruhe aufzuzählen, welche hauptsächlich in den Unterschenkeln und Füßen auftreten, und die allgemeine Unruhe welche bei nervösen Menschen so häufig sich kundgibt, diese Unruhe, welche auf eine Hyperästhesie der Muskeln zurückzuführen ist, gehört zu den charakteristischen Zeichen der Zustände der Nervenschwäche.

Von den übrigen Hyperästhesien nennen wir noch die sehr häufigen des Hautorgans; dieselben kennzeichnen sich durch allerhand ziehende oder reißende Schmerzen im Verlaufe der bezüglichen Nerven, unter diesen ist insbesondere die Widerstandslosigkeit gegen höhere und niedere Temperaturen hervorzuheben. Nervenschwache Menschen ertragen sehr schwer eine größere Wärme und erkälten sich doch sehr leicht.

In der visceralen Sphäre, d. h. in derjenigen der zu den Gingewiden gehörenden Organe, zeichnen sich die Hyperästhesien in den Organen der Atmung durch die mannigfältigsten nervösen Störungen in der Atmung, sowie durch nervösen Husten; in den Organen des Blutkreislaufes durch Herzklöpfen, unregelmäßige Herzaktion, Störungen der Blutcirculation der verschiedensten Art, plötzliches Erröten und Erblässen bei den allergeringfähigsten äußeren Eindrücken, &c.; in den Organen der Verdauung durch Verdauungsstörungen jeder Art, durch vermehrtes oder verminderetes Durstgefühl, durch vermehrtes oder verminderetes Hungergefühl, besondere Vorliebe zu Reizmitteln, namentlich

zu alkoholischen Getränken, welche von einigen Kranken so wenig ertragen werden, daß schon sehr geringe Gaben davon genügen dieselben zu berauschen und bei ihnen starke nervöse Störungen herbeizuführen, während andere sehr große Quantitäten davon ertragen ohne weder für den Augenblick noch in der Folge üble Wirkungen davon zu verspüren, auch die Morphiumsucht ist bei Neurasthenikern eine häufige Erscheinung; in den Geschlechtsorganen äußert sich das Leiden gewöhnlich durch gesteigerte Reizbarkeit mit gleichzeitiger funktioneller Schwäche; in allen Drüsen und Organen der Ausscheidung durch die verschiedenartigsten nervösen Störungen ihrer Funktionen.

Im Bereiche der Empfindungsnerven sehen wir im Gegensatz zu der Hyperästhesie oder der vermehrten nervösen Erregbarkeit, bei allen Nervenschwachen mehr oder weniger die Erscheinungen der Hypo- und der Anästhesie, d. h. der verminierten und erlöschten Erregbarkeit und Empfindlichkeit, welche Erscheinungen sich in allen Organen durch mehr weniger ausgesprochene Empfindungslosigkeit, Widerstandslosigkeit und Lahmheit kennzeichnen. So sehen wir in der Geschlechtsphäre die gesteigerte Erregbarkeit Hand in Hand mit verminderter Kraft einergehen oder in der Folge von derselben begleitet werden. In der motorischen Sphäre erzeugt aber die Erschöpfung der Muskeln Unruhe und gesteigerte Beweglichkeit welche sogar den Charakter der Krämpfe und convulsivischen Zuckungen annehmen können und die nur auf Lähmungsercheinungen beruhen. Am meisten kommen solche Krämpfe in den mimischen Gesichts- und Augenmuskeln vor und werden tics nervos genannt; ferner verzeichnen wir Badenkrämpfe, &c.; in den Eingeweiden führen diese

Krampfzustände im Circulations- und Atmungsapparat in beschränktem Maße zu allen Erscheinungen von Globus, Verdauungsschwäche, Flatulenz, Stuhlverstopfung und Diarrhöen, zu Herzklappen, zu Gefühlen von Oppression und Angst, welch' letztere auf anormale Vorgänge im Circulationsapparate und vorzugsweise im und am Herzen beruhen. Auf solch' anormale Vorgänge beruht auch das leichte Erröten das man bei neurasthenischen Menschen so oft beobachtet daß es geradezu zu einem typischen Kennzeichen der Nervenschwäche gehört; Ausbildung von Gefäßerweiterungen und wassersüchtigen Answellungen im Gesicht, an den Füßen und den Händen sind auch sehr häufig, ohne daß deshalb die mindeste Nierenaffektion bestünde; Gähnkrämpfe, nicht zu beherrschendes Schlucken, nervöses Husteln, Asthma, u. s. w. sind ebenfalls der Ausdruck solcher Krampfzustände lähmungsartiger Natur. Deshalb treten auch gleichzeitig mit diesen Zuständen der vermehrten und irregulären Muskelbeweglichkeit die der Schlaflosigkeit und Schwerbeweglichkeit. So lassen sich Neurastheniker, wenn sie nicht gerade in Erregung sind, sehr gerne gehen, pflegen gerne der Ruhe, liegen so viel sie nur können im Bette oder auf dem Sophä. Wirkliche Lähmungsercheinungen sind aber bei ihnen nicht vorhanden.

Ganz gleich der motorischen Sphäre zeigt sich auch die secretorische Sphäre, d. h. die der Organe der Ausscheidungen, und die trophische Sphäre, d. h. der die Ernährung und die Temperatur des Körpers regulierenden Nerven; dem krampfartigen Zustande entsprechen vermehrter Wachstum gewisser Organe, vermehrte Harn-, Schweiß-, Speichel- und Drüsenabsonderung jeder Art, üppige Ernährung und Steigerung der Wärmeproduktion. Dem Zustande der Erschlaffung und Lahmheit entsprechen verminderde Harn-, Schweiß- und

Drüsenabsonderung, mangelhafte, wenn auch oft mit Fettleibigkeit einhergehende Ernährung und verminderte Wärmeproduktion. Deshalb leiden nervenschwache Menschen oft mitten im Winter an zu großer Hitze, oder frieren im Sommer.

Die Harnabsonderung ist meistens vermehrt, oft vermindert, oft ist der Harn trüb, oft klar; oft reich, oft zu arm an Harnsalzen. Die Schweißsecretion ist meistens an Händen und Füßen vermehrt, und zeichnet sich durch feuchtkalte Hände aus, doch das umgekehrte Verhalten, nämlich äußerste Trockenheit der Haut, kommt eben so leicht vor. Nicht selten führt der Schweiß fremdartige Bestandteile mit sich, wie eigentümliche aromatische Körper, Farbstoffe und Klebstoffe.

Eine bei Nervenschwachen allerdings seltene, aber dennoch vorkommende Eigentümlichkeit, ist die, daß die neurasthenischen Erscheinungen nur auf einer Körperseite, und zwar vorzugsweise der linken, auftreten; diese Eigentümlichkeit bedeutet doch wohl nur eine stärkere Entwicklung des tatsächlichen Verhältnisses, daß ganz gewöhnlich die eine Seite des Körpers, und zwar die linke erregbarer, und deshalb auch widerstandsloser als die andere, die rechte ist.

Zur Charakteristik der Neurasthenie sei schließlich noch gesagt, daß, je nachdem dieselbe gewisse Organe vorzugsweise affiziert, man gerne von einer Gehirn-, Rückenmark-, Herz-, Magen-, Haut-, Sexual-Neurasthenie u. s. w. spricht; ihren Grad der Erregbarkeit, Beweglichkeit und Empfindlichkeit betreffend, hat man die Neurasthenie auch als kramphafte, lähmungsartige und schmerzhafte genannt.

(Fortsetzung folgt).

Kinderelend in der Großstadt.

Unter diesem Titel hat Herr A. Agath, Lehrer an einer Volksschule in Rixdorf, einen Aufsatz (in „Deutsche Blätter für erziehenden Unterricht“ 1896, Nr. 27 und 28) veröffentlicht, indem er eine Charakteristik seiner Schulklasse zu geben versucht. Er hebt bei jedem seiner 55 Schüler das seiner Ansicht nach Typische (den Grundzug) hervor. Schon der Titel deutet an, daß meist das Elend mit seinen mannigfachen Folgeerscheinungen das eigentlich „Typische“ für die Großstadt-Jugend ist. In der That muß Herr A. bei der Mehrzahl seiner Schüler feststellen, daß Armut, schlechte Ernährung und gewerbliche Nebenbeschäftigung, chronische Krankheit und Gebrechen, mißliche Familienverhältnisse u. s. w. auf die Entwicklung des Charakters und der Befähigung ungünstig eingewirkt haben und den Erfolg des Unterrichts beeinträchtigen.

In erster Linie gilt das von der gewerblichen Nebenbeschäftigung. Ein Junge setzt Regel auf und trägt Backware aus; „so noch ein Jahr“, sagt A., „und er ist ruinirt an Leib und Seele.“ Ein anderer dagegen, vom Lande zugezogen, ist frisch, munter und fleißig, obwohl er alle Morgen bei einem Fuhrherrn Wagen wäscht und wenig schläft. Ein dritter, ein schwächlicher Knabe, macht Christbaumbehang; er erzählte einmal, daß er und die Mutter nachts um 2 Uhr dabei eingeschlafen seien, während der Vater weiter arbeitete. Ein Junge steigt jeden Morgen von 4 Uhr an einige 80 Treppen; er schläft zuweilen in der Schule ein. Einer muß verdienen, obwohl Vater, Mutter und Geschwister, nach A.'s Ansicht, guten Verdienst haben. Ein anderer soll sogar „wohlhabende“ Eltern haben, muß aber seinem Vater, einem Molkereibesitzer, jeden Morgen und oft noch mittags und abends